

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 23

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Urteil Salomonis

Zu Salomon kamen zwei Mütter,
— Ein Baby war noch dabei —
Die schwuren beim Höchsten der Güter,
Dass jede Mutter sei.

Salomon stützte das Haupt in die Hand,
Sucht einen Ausweg, doch da er nichts fand,
Kraut er bedächtig die Haare und sprach:
... Wenn's Zwillinge wären, dann wäre es einfach;

Dann hätte ich sie unter Beide geteilet. —
Und bei „geteilt“ sein Gedanke verweilet...
Dann ruft er: Teilet das Kindlein entzwei! —
Das Schwert droht bedrohlich, plötzlich ein Schrei:
Laß es der Andern!!! — Und Salomon flüchtig
Sprach: Das ist die Mutter, untrüglich! —

Homunculus Rex

Lebens-Weisheit

Um weise reden zu können, dazu gehört nichts weiter, als die Erfahrung vieler Dummheiten —

Daher kommt es, dass so viele weise reden —

Wie der Dieb auf dem Rade rühmen sie sich ihrer Vorsicht —

Und wenn sie sagen, dass sie ihre Dummheit einsehen, so wollen sie damit nur sagen, dass sie immerhin weise genug seien, um eben ihre Dummheit einzusehen —

Besitzen sie aber Religion, so nennen sie ihre Dummheit: Schicksal —

Und sie beschwerten sich über ihr Schicksal, und sie beklagen sich über ihre Freunde, und sie klagen über ihre Frau, und sie wünschen, ihr Leben nochmals beginnen zu können, dann....

O dann! und sie reden als wären sie weise geworden; aber sie sind nicht weise geworden; sie reden bloss weise —

Und daran erkennt man den Toren: Dass er weise redet —

Und daran erkennt man den Weisen: Dass er weise handelt — — —

Also sprach Homunculus Rex.

*

Stilblüten

„Vier Jahrtausende hat also die Hand-
säge gebraucht, um Fuß zu fassen.“

„Der Kopfverbrauch beträgt jährlich
0,7 Festmeter.“ (Aus einem Aufsatz über
Holz.)

„Wenn dieses Verfahren eingeführt
wird, dann hat man nicht auf Sand ge-
baut, sondern auf das richtige Pferd ge-
wettet.“

DER SCHÖNE FERIEN-UND AUSFLUGSORT
BAD RAGAZ
P E A F E R S
DER HEILBRUNNEN GEGEN LICHT
RHEUMA-NERVENLEIDEN U.S.W.
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU

Lieber Rebelspalter!

Angeregt und ermutigt durch Dein fa-
moses Titelblatt in No. 17, das der sata-
nischen Macht des Anonymus so fest zu
Leibe rückt — ja ja, Du verdienst Unter-
stützung in Deinem heiligen Kriege —
übergibt mir heute eine Dame ein rüh-
rendes Dokumentchen aus ihrer Brief-
schaft. Das Dokument umfaßt einen
handgeschriebenen Brief und eine ge-
druckte Broschüre.

Der Brief lautet wörtlich:

Wertes Fräulein! Sie werden es
uns nicht für übel nehmen, wenn wir
uns erlauben, Ihnen ein kleines
Schriftchen zu zusenden, an dem Sie
wie jedes junge Mädchen Interesse
haben müssen und werden. Es liegt
nicht in unserer Absicht, Ihnen irgend-
wie eine Moralpredigt zu halten, wir
bitten Sie nur, beiliegendes Schrift-
chen vorurteilslos zu lesen und zu
überdenken und daraus auch Ihre
praktischen Konsequenzen zu ziehen, in
Ihrem eigenen Interesse und unserer
ganzen Gemeinde.

Hochachtungsvollst:

Einige Jünglinge und Männer
von A.

Das kleine Schriftchen (22 Seiten)
trägt den großen Titel: „Für Volksfitt-
lichkeit und Volksaufklärung! Die
Mode, deren Wirkung auf Mann und
Frau. Von Dr. J... U..., Universitäts-
professor in Gr... Im Selbstverlage von
„Oesterreichs Völkermacht“, Graz, usw.“

Die Broschüre gipfelt in den Sätzen:

„Die Mode von heute ist ein öffent-
liches Feilbieten der sinnlichen Reize des
Weibes an die Männerwelt.“

Und des Weibes schamlose Mode ist
mitschuld an der Ueberreizung und Min-
derwertigkeit des Mannes.“

Allen Respekt vor solchem Bekennt-
nismut.

Mit tiefem Bedauern um die bejam-
mernswerten Opfer und in aller Be-
trübniß Dein alter
S. Danioth.

Der Hund

In einem kleinen Schweizer Orte war
mein Vortrag angelegt. In Deutschland
wütete die Geldentwertung. Sie bedeckte
alles Leben täglich neu mit einer grauen
Mischensicht, machte alle Arbeit sinnlos
und erstickte Geist und Kunst. Gnade
war's, an einem hellen Orte vorzutra-
gen, wo fünf Franken heute, noch fünf
Franken morgen waren — märchenhaft
für einen, der von rechts des Rhein ge-
kommen war.

Sonntag Nachmittag. Der Hochzeits-
saal im Gasthof war besetzt. Reih' um
Reihe saßen sie in sauberen Schweizer
Sonntagnachmittags-Gewändern. Mein
dünner Vorkriegsgehrock strebte in den
Scha...n. Aber schweizerische Sonnen-
stäubchen flimmerten auch dort und streif-
ten fachte die verwehte deutsche Rocknaht:
Sei getrost, man meint dir's gut.

Da war ich denn getrost und sprach.
Gütig saß es in den Reihen, freundlich
nickte da und dort ein Kopf. Wohlge-
warm durchströmte es den Vortrag: Ge-
borgen.

Ein Geräusch von einer Klinkte. Ich
sah auf. An der weißen Saaltür hinten
ging die Klinkte langsam nieder. Die Flü-
gel gaben einen kleinen Spalt. Der Spalt
wurde größer. Noch größer. Schließlich
groß genug, um einen Menschen durch-
zulassen.

Er ließ keinen Menschen durch. Er ließ
einen Hund durch. Der Hund hatte selbst
die Türe aufgemacht. Es war ein kluger
Hund. Es war ein großer Hund. Es
war ein zielbewusster Hund.

Der Hund ging durch den breiten Mit-
telgang. Nicht wie Hunde sonst gehn. Mit
Theaterschritten ging er. Solche Schritte
macht in Schillers Luise Millerin der
Intrigant, der lautlos langsam auf sein
Opfer zukommt.

Das Opfer war ich. Ich, das Opfer
steckte in einer ernstesten Novelle. Meine
Hörer waren mitgegangen. Das war er-

Hotel und Kurhaus
Waldau, Rorschach
für ideale Herbstferien und Week-End. / Sehr
mäßige Preise. / Prosp. durch den Inh. H. Lemm.
Tennis — Tanzabende.